



Franziska Müller

## Das Liebig-Laboratorium als Erinnerungsort und sein Potential zum UNESCO-Weltkulturerbe<sup>1</sup>

„...einmal fertig, wird es wohl in der Welt kein ähnliches mehr geben!“, schrieb Justus Liebig 1833 an seinen Freund Friedrich Wöhler. Gemeint ist das Liebig-Laboratorium, das von 1824 bis 1852 Arbeits- und Wohnraum des Chemieprofessors Justus von Liebig<sup>2</sup> (1803–1873) war, seit 1920 musealer Erinnerungsort ist und das Potential hat, den Weltkulturerbe-Status zu erlangen. Das Gebäude war ursprünglich eines der beiden Wachhäuser, welche zur 1818/19 errichteten *Neuen Kaserne auf dem Seltersberg* gehörten. Wegen Streitigkeiten der Soldaten mit Gießener Studenten wurde das Großherzoglich-Hessische Infanterieregiment 1821 nach Worms verlegt und der Hauptbau der Kaserne als Universitätsklinik genutzt.

### Justus Liebig und sein Laboratorium

Als der einundzwanzigjährige Justus Liebig am 24. Mai 1824 vom Hessischen Großherzog Ludwig I. nach Gießen berufen und zum außerordentlichen Professor der Chemie ernannt worden war, wurde ihm das Wachhaus bereitgestellt. Dort diente fortan das Erdgeschoss als Chemisches Labor, der erste Stock als Privatwohnung für seine Familie – seine Frau Henriette und seine Kinder. In den ersten anderthalb Jahren nutzte Liebig ein Privatzimmer im Obergeschoss als Vorlesungssaal.

Da jedoch die Zahl seiner Studenten, die zum großen Teil aus dem Ausland kamen, rasant anstieg, waren die Arbeitsverhältnisse im Labor beengt, sodass Liebig eine Übersiedlung zu seinem Geburtsort Darmstadt plante, um dort eine private Chemieschule aufzubauen. Damit Liebig in Gießen bleibt, beschloss der Kanzler der Universität, Justin von Linde, 1833, einen Anbau an das Gebäude zu errichten. Innerhalb von vier Monaten wurde das Gebäude um 10 Meter verlängert. Im Erdgeschoss des Anbaus befanden sich

nun ein eigenes Privatlabor und ein Arbeitszimmer Liebig; das Obergeschoss diente als Wohnraum, worin Liebig zeitweise Gäste unterbrachte und einen Teil der Räume an Studenten vermietete. 1838 erhielt Liebig einen Ruf an die Universität St. Petersburg. Um ihn weiterhin in Gießen zu halten, wurde ihm ein weiterer Anbau zugesagt. In den folgenden beiden Jahren wurde, unter Leitung des Gießener Provinzialbaumeisters Johann Philipp Hofmann, ein eingeschossiger Querflügel an das bestehende Laboratorium angebaut, worin ein Hörsaal, ein Analytisches Labor, ein Pharmazeutisches Labor, eine Bibliothek und ein zweites Wägezimmer untergebracht waren. Die Einrichtung, vor allem des Analytischen Labors, war neuartig, funktional und hatte Vorbildcharakter; der Liebig-Neffe, -Schüler und -Biograph Jacob Volhard sprach vom „Musterinstitut, das allen neu zu errichtenden chemischen Laboratorien zum Vorbild diente“.<sup>3</sup> Den im Jahr 1851 erfolgten Ruf nach Heidelberg, wo er als Nachfolger Leopold Gmelins lehren sollte, lehnte Liebig ab; 1852 folgte er jedoch überraschenderweise einem Ruf an die Universität München, wo er weiterhin als Professor dozierte. In einem Brief Liebig's wird deutlich, dass es positive Erinnerungen sind, die er mit seiner Gießener Zeit verbindet:

*„Ich denke stets mit Freude an die achtundzwanzig Jahre zurück, die ich dort verlebte; es war wie eine höhere Fügung, die mich an die kleine Universität führte. An einer großen Universität oder an einem größeren Orte wären meine Kräfte zerrissen und zersplittert, und die Erreichung des Ziels, nach dem ich strebte, sehr viel schwieriger, vielleicht unmöglich geworden; aber in Gießen konzentriert sich alles in der Arbeit, und diese war ein leidenschaftliches Genießen.“<sup>4</sup>*



Das Liebig-Laboratorium zu Liebigs Zeiten. (Zeichnung von J. M. Bayrer, 1841.)

Er starb am 18. April 1873 in München und wurde auf dem dortigen Waldfriedhof beerdigt. Liebig hatte 28 Jahre lang in Gießen gewirkt und wurde durch seine Forschung, seine Lehrtätigkeit und seine Publikationen im Bereich der Chemie und Pharmazie weltweit berühmt.

Unmittelbar nach seinem Tod erfolgten die ersten Denkmalsetzungen zur Erinnerung an den großen Chemiker: Die Liebig-Biographik setzte gleich nach seinem Tod durch seine Schüler-Generation ein; es wurden zahlreiche Nachrufe und Gedenkschriften an Liebig in Fachzeitschriften, Tageszeitungen oder als Broschüre veröffentlicht. Es folgte die Errichtung von Denkmälern: In Darmstadt wurde 1877 ein von dem Münchener Bildhauer Georg Bersch entworfenes Liebig-Denkmal auf dem Steubenplatz errichtet, in München 1883 ein Liebig-Denkmal auf dem Maximilianplatz und sieben Jahre später in Gießen an der Ostanlage ein Liebig-Denkmal des Bildhauers Fritz Schaper. Darauf folgte die Anbringung von Liebig-Büsten über dem Portal des 1895 neu erbauten Chemischen Instituts der Technischen Hochschule Darmstadt. Am 31. Oktober 1913 wurde in Darmstadt auf dem

Luisenplatz ein Liebig-Denkmal, das von Prof. Heinrich Jobst, einem Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, angefertigt wurde, feierlich enthüllt. Um 1880 war die Gießener *Universitätsstraße* zur *Liebigstraße* umbenannt worden.

### Die Nutzung des Laboratoriums in der Nachfolge Liebigs

Nachdem Liebig nach München gewechselt war, hatte in Gießen sein ehemaliger Assistent Heinrich Will seine Nachfolge angetreten. Das Laboratorium wurde unter seiner Leitung ohne wesentliche Veränderungen weiter genutzt. Nach der Emeritierung Wills 1882 bekleidete der Physikochemiker Alexander Naumann den Lehrstuhl der Chemie in Gießen. Da die bauliche Ausstattung im Liebig-Laboratorium nun veraltet und teils unbrauchbar geworden war, fand 1888 ein Umzug in das neue Chemische Institut in der Ludwigstraße, neben dem Universitäts-Hauptgebäude, statt. Das alte Laboratorium wurde fortan größtenteils vom Institut für Bakteriologie und Hygiene unter der Leitung des Hygiene-Professors Georg Gaffky genutzt, ein



Das Liebig-Laboratorium heute. (Fotografie von Ágnes Schmid-Pfähler, 2007.)

kleinerer Teil stand dem Physikalisch-Chemischen Institut der Universität zur Verfügung. Der ehemalige Hörsaal des Liebig-Laboratoriums wurde nun als Küche der benachbarten Universitätsklinik verwendet.

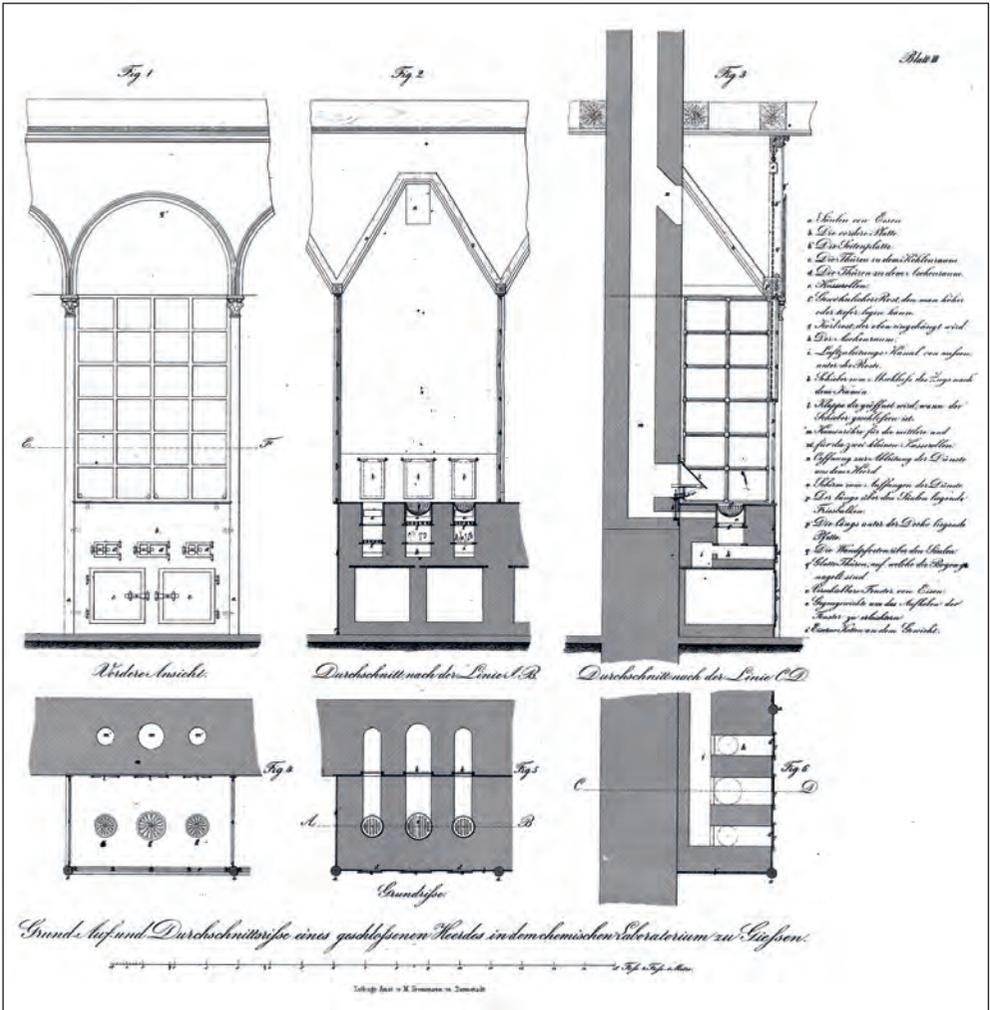
Damit verlor das Gebäude seine Funktion als Chemisches Labor, aber schon bald setzte eine Uminterpretation zum Erinnerungsort ein. Da das Gebäude des Laboratoriums nun zu anderen Zwecken verwendet wurde, veranlasste Großherzog Ernst Ludwig, dass alle aus Liebig's Zeit stammenden Mobilien aufbewahrt werden. Durch diese Maßnahme blieben viele Einrichtungsgegenstände erhalten und konnten später in das Museumsinventar eingehen.

1891 regte Gaffky an, ein *Chemisches Untersuchungsamt für die Provinz Oberhessen* ins Leben zu rufen, das der Aufgabe nachgeht, Lebensmittel und tägliche Gebrauchsgegenstände auf hygienische und gesundheitliche Unschädlichkeit zu prüfen. Diese Institution war nun ebenfalls im ehemaligen Liebig-Laboratorium untergebracht. 1894 übernahm Traugott Günther (bis 1910) die Leitung des Chemischen Untersuchungsamtes. Zwei Jahre später zog Gaffky

mit seinen Mitarbeitern in ein neues Institutsgelände an der Frankfurter Straße um; anschließend zog auch das Chemische Untersuchungsamt aus. Im gleichen Jahr, 1896, verkaufte der Hessische Staat das ganze Gelände der *Alten Klinik*, inklusive der beiden Wachhäuser, an die Stadt Gießen. Das ehemalige Liebig-Laboratorium wurde nun dem Physikochemiker Karl-Josef Elbs unterstellt, welcher dort seine Vorlesung und sein physikalisch-chemisches Praktikum abhielt. Schon 1898 zog Elbs wieder aus dem Laboratorium aus und bezog mit seinen Mitarbeitern einen Neubau.

### Ein Museum im Laboratorium

Der Darmstädter Chemie-Privatdozent Wilhelm Vaubel äußerte 1898 anonym die Idee, in dem leerstehenden Gebäude ein Museum zu errichten. Der in Gießen dozierende Psychologieprofessor Robert Sommer trat für diesen Gedanken ein und konnte in der Folgezeit zahlreiche Befürworter für das Projekt gewinnen, die sich 1909 zu einem *Arbeitsausschuss zur Erhaltung des Gießener Liebig-Laboratoriums* zusammenschlossen.



Plan des Provinzialbaumeisters Johann Philipp Hofmann für einen geschlossenen Herd (1842). (Quelle: Hofmann, Johann) Ph[ilipp]: Acht Tafeln zur Beschreibung des Chemischen Laboratoriums zu Gießen. Heidelberg 1842. Archiv des Liebig-Museums.)

geschlossen. Es wurden erste Maßnahmen zur Erhaltung des Gebäudes in die Wege geleitet, ein Spendenaufruf wurde veröffentlicht und Rekonstruktions- und Renovierungsarbeiten wurden nach originalen Plänen in Auftrag gegeben. Damit die Pläne weiter realisiert werden konnten, und weil beabsichtigt wurde, dass in dem Gebäude ein zahnärztliches Institut eingerichtet wird, musste das Gebäude der Stadt Gießen abgekauft werden. Da der Arbeitsausschuss aber

nicht vertragsfähig war, kaufte der Unternehmer Emanuel August Merck 1910 das Grundstück Liebigstraße 12 für den Arbeitsausschuss. Im Februar 1911 gründete der Arbeitsausschuss die *Gesellschaft Liebig-Museum*. Nach und nach wurde das werdende Museum durch Schenkungen und Ankäufe ausgestattet. Der Erste Weltkrieg verzögerte die Eröffnung des Museums, da das Gebäude in dieser Zeit zur Unterbringung von ermüdeten und verwundeten

Soldaten sowie für Kriegs-  
fürsorgearbeiten des Deut-  
schen Roten Kreuzes ge-  
nutzt wurde. Erst nach dem  
Ersten Weltkrieg erfolgten  
die Ausfertigung der Sat-  
zung der Gesellschaft Lie-  
big-Museum sowie die Ein-  
tragung ins Vereinsregister.  
Wegen der politischen Un-  
ruhen 1918 wurde die ge-  
plante Eröffnungsfeier des  
Museums mehrmals abge-  
sagt und verlegt, letztlich  
auf den 26. März 1920.  
Der Festakt zur Eröffnung  
des Liebig-Museums fand  
in der neuen Aula der Uni-  
versität statt. Honoratioren  
der Stadt und der Universi-  
tät sowie einige Gießener  
Bürger waren anwesend. In  
der folgenden Zeit erhöh-  
ten sich die Zahlen der Mu-  
seumsbesucher und der  
Beiträge zur Gesellschaft  
Liebig-Museum.

Durch die Inflation der Jah-  
re 1920–1925 wurden die  
Ersparnisse der Gesell-  
schaft Liebig-Museum rest-  
los verbraucht. Eine weitere  
Unterhaltung des Muse-  
ums erschien prekär, denn  
nach der Einführung der  
Reichsmark 1924 war die  
Gesellschaft mittellos. Dies  
änderte ein erneuter Auf-  
ruf um Spenden, welcher  
neben den eingegangenen  
Spendengeldern, die aus  
der Industriebranche sowie  
von Privatpersonen kamen,  
auch zahlreiche Schen-  
kungen von Einrichtungs-  
gegenständen und chemischen Apparaturen,  
sowie von Bildern, Büchern, Briefen und Publika-  
tionen Liebig bewirkte. Somit war der Fortbe-  
stand des Liebig-Museums gesichert.



Geschlossene Herde im Analytischen Labor des Liebig-Laboratoriums. (Fotografie des Analytischen Labors des Liebig-Laboratoriums von Eberhard Theophel, 2012, zugeschnitten von Franziska Müller.)

1944 wurde der vordere Teil des Gebäudes durch einen Bombentreffer zerstört; eine einwandfreie Instandsetzung war zunächst nicht möglich. Zu dieser Zeit wurde das Gebäude als

Wohn- und Arbeitsraum verschiedener Institutionen und Privatpersonen genutzt: Im Auditorium war die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt untergebracht, eine Wohnung besetzte der Museumswärter Schädlich mit seiner Frau und eine Wohnung wurde von einem Gießener Kaufmann genutzt. Seit dem Krieg bewohnten verschiedene Familien das Obergeschoss. Nach Abschluss der Wiederherstellungsarbeiten wurde das Liebig-Museum am 1. Juli 1952 feierlich wiedereröffnet und zieht seitdem zahlreiche Besucher an.

### Kollektives Gedächtnis und Erinnerungsort<sup>5</sup>

Der Soziologe Maurice Halbwachs etablierte den Ausdruck des *kollektiven Gedächtnisses* zur Beschreibung von gemeinsamen Erinnerungen einer Gruppe, bei denen Ereignisse und Erfahrungen, welche die größte Anzahl ihrer Mitglieder betreffen, im Vordergrund stehen. Halbwachs unterscheidet zwei Arten von Gedächtnissen: ein innerliches, persönliches, das sich autobiographisch generiert, und ein äußer-

liches, soziales, welches sich auf historischer Ebene bildet. Das kollektive und das individuelle Gedächtnis sind wechselseitig voneinander abhängig: Das Individuum erinnert sich, indem es sich an dem Standpunkt der Gruppe orientiert, das Gedächtnis des Kollektivs manifestiert sich in den individuellen Gedächtnissen. Es gebe kein kollektives Gedächtnis, das nicht an einen räumlichen Rahmen geknüpft ist, und das sich nicht auf die Kontinuität des Raumes stützt oder zumindest auf die Kontinuität der Haltung, welche das Kollektiv diesem Teil des Raumes gegenüber eingenommen hat, so Halbwachs. Das kollektive Gedächtnis wählt aus der Historie diejenigen Elemente aus, die der Gruppe Identität verleihen, ihre Einzigartigkeit unterstreichen und das Gefühl ihres Bestands in der Gegenwart erzeugen.

Das kollektive Gedächtnis an Justus von Liebig nahm seinen Anfang im 19. Jahrhundert zu Lebzeiten Liebigs und reicht bis in die Gegenwart. Die Behauptung Halbwachs', das kollektive Gedächtnis sei an einen räumlichen Rahmen geknüpft, trifft auch auf jenes an Justus von Liebig zu, das sich in zahlreichen Erinnerungsorten ma-



Das Analytische Labor zu Liebigs Zeiten. (Chromolithografie nach einer Zeichnung des Analytischen Labors von Wilhelm Trautschold um 1840, aus: Kraemer, Hans: Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild, Bd. 2. Berlin [1900], S. 160/161. Liebig-Museum Gießen.)

nifestiert, allen voran im Liebig-Laboratorium in Gießen. Liebig machte sich durch seine Forschungs- und Lehrmethoden, seine Persönlichkeit und die von ihm ausgehenden Fortschritte in der Chemie denkwürdig; die Folgen seiner Tätigkeit wirken bis in die Gegenwart. Sein Gießener Laboratorium ist ein einzigartiges Zeugnis für die Wissenschaftskultur der Naturwissenschaften an der Schwelle zur Moderne. Da Liebig's Bekanntheit immens und seine sowohl materiellen als auch ideellen Hinterlassenschaften zahlreich waren, konnte die Liebig-Erinnerungskultur aktiv weiter bestehen. Die Gesellschaft Liebig-Museum, die 1989 zur *Justus Liebig-Gesellschaft zu Gießen* umbenannt wurde, hat es geschafft, ein Museum dem Andenken Liebig's zu erschaffen und durch verschiedene Erinnerungspraktiken, wie beispielsweise die Veranstaltung von Jubiläumsfeiern und Vorträgen, auch das kollektive Gedächtnis um Liebig aufrechtzuerhalten.

Der Historiker Pierre Nora definiert einen Erinnerungsort als einen „materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung

und Identität, der durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Übeligkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert“.<sup>6</sup> Das kollektive Gedächtnis wird bei Nora nicht unbedingt in konkreten Räumen, sondern auch in Symbolen, Figuren, Persönlichkeiten, Ritualen, etc., welche kollektive Identität stiften, verortet. Nora Sternfeld plädiert dafür, Erinnerungsorte nicht mehr nur als mit Kollektiverinnerungen aufgeladene Orte zu verstehen, sondern auch als Kontaktzonen, in denen verschiedene kulturelle und soziale Positionen aufeinandertreffen. Erinnerungsorte haben in ihrer materiellen Ausprägung aufgrund der Akteure, die sie betreiben und befördern, und aufgrund ihrer öffentlichen Wirkung, eine lokale und regionale Dimension; so sind auch Liebig und sein Laboratorium Aushängeschild der Stadt Gießen.

Aber nicht nur in Gießen, sondern auch an anderen Orten wurde an Liebig erinnert: 1904 war das Liebig-Laboratorium auf der Weltausstel-



Das Analytische Labor heute. (Fotografie von Ivo von Renner, Leica Akademie, 2018.)

lung in St. Louis vertreten. Das 1925 in München eröffnete *Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik* zeigte in seiner Dauerausstellung im Ehrensaal eine Kopie des Liebig-Porträts von Trautschold, welche vom Großherzog Ernst Ludwig gestiftet wurde, außerdem ein dem Gießener Analytischen Laboratorium nachempfundenes Laboratorium aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welches mit Originalen und Nachbildungen ausgestattet war. In der 1926 in Düsseldorf eröffneten *Großen Ausstellung für Gesundheit, soziale Fürsorge und Leibesübungen (GeSoLei)* wurde auch eine Liebig-Ecke installiert, wo ein Diorama von Liebig's Analytischem Laboratorium gezeigt wurde. 1928 wurde das Darmstädter Liebig-Haus, das Geburtshaus Liebig's, als Gedenkstätte eröffnet.

Schon an den frühen Denkmalsetzungen wird deutlich, dass drei Städte den großen Chemiker für sich beanspruchen wollten: Liebig's Geburtsort Darmstadt, Gießen, wo er durch seine Forschungen und seine Lehrmethoden große Berühmtheit erlangte, und München, wo er sich hauptsächlich der publizistischen Arbeit widmete und seinen Lebensabend verbrachte. Die Städte fungierten als Orte der Schaffung und Bewahrung von Erinnerung. Da das Darmstädter Liebig-Haus aber im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde und sich die dortige *Vereinigung Liebig-Haus e. V. Darmstadt* auflöste und München sich auf bayerische Art und durch andere Größen präsentierte, „gehörte“ Liebig den Gießenern und entwickelte sich zu deren „Markenzeichen“. An dieser Konkurrenzsituation zeigt sich, dass zur Identitätsbildung ein räumlicher und materieller Bezugspunkt – ein Erinnerungs-ort – vonnöten ist.

### **Das Liebig-Laboratorium als UNESCO-Weltkulturerbe?**

Seit März 1914 ist das Gebäude des Liebig-Laboratoriums in der Hessischen Denkmalliste verzeichnet und als bekanntes Chemie-Museum genießt es überregionale Bedeutung. Es ist jedoch nicht das im Laboratorium beheimatete Museum, das den Weltkulturerbe-Status anstrebt, sondern das Liebig-Laboratorium als au-

thentische, chemiehistorische Wirkungsstätte eines weltweit bedeutenden Chemikers. 2003, zum Jubiläum des 200. Geburtstages Liebig's, wurde sein Gießener Laboratorium von der Gesellschaft Deutscher Chemiker als Historische Stätte der Chemie ausgezeichnet. Wissenschaftsstätten wie das Liebig-Laboratorium waren bisher auf der UNESCO-Welterbe-Liste nicht vertreten. Das 2019 aufgenommene Jordrell-Bank-Observatorium bei Manchester mit seinem 1957 in Betrieb genommenen Radioteleskop ist die erste Ausnahme.

Im Juli 2014 erläuterte der Chemieprofessor Eduard Alter, Erster Vorsitzender der Justus Liebig-Gesellschaft, auf der Vorstandssitzung seinen Vorschlag, das Liebig-Laboratorium auf die Tentativliste zur Nominierung als Weltkulturerbe zu bringen. Daraufhin beschloss der Vorstand der Justus Liebig-Gesellschaft einstimmig, dass die erforderlichen Unterlagen für einen UNESCO-Weltkulturerbe-Antrag erstellt werden sollen. Als Unterstützer für dieses Projekt konnten Ministerpräsident Bouffier, MdB Staatsminister Helge Braun und Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier gewonnen werden. Infolge der Empfehlungen der Politiker führte Alter ausführliche Gespräche mit den zuständigen Ministerialbeamten in Wiesbaden und Berlin. Von Brigitta Ringbeck, Ministerialrätin im Auswärtigen Amt und Beauftragte der Kultusministerkonferenz für das UNESCO-Welterbe und deutsche Vertreterin im UNESCO-Welterbekomitee, erhielt er die Auskunft, dass die Aufnahme-Liste derzeit geschlossen sei, aber eine neue Liste in naher Zukunft geöffnet werde. Auf der Mitgliederversammlung am 20. Mai 2016 hielt Ringbeck einen Vortrag über das Weltkulturerbe-Programm der UNESCO. Aufgrund der Unterpräsenz von technisch bedeutenden Einrichtungen auf der Welterbeliste werden die Chancen des Liebig-Laboratoriums allgemein hoch eingestuft.

Wichtige Vorarbeiten, die geleistet werden mussten, waren die Erschließung der Geschäftsakten der Justus Liebig-Gesellschaft und der Akten zu deren Vorgeschichte sowie die Durchführung von bauhistorischen Untersuchungen. Mit der Erschließung der Akten wurde 2017 Franziska Müller betraut; der vom Landesamt für Denk-

malpflege beauftragte Restaurator Hanno Born führte 2018/19 die bauhistorischen Untersuchungen am Gebäude durch. Für die Anfertigung des Antrages sagte der Chemiehistoriker Christoph Meinel seine Mitarbeit zu.

## Kriterien der UNESCO

Der Forderungskatalog der UNESCO enthält insgesamt zehn Kriterien; davon sechs für Kulturerbestätten.<sup>7</sup> Die drei Hauptkriterien für eine Aufnahme des Objektes in die Welterbe-Liste sind Singularität, Authentizität und Integrität. Es geht dabei primär um das Gebäude, weniger um die chemie- und wissenschaftshistorische Bedeutung.

Um die Singularität zu belegen, muss zunächst ein bewertender Vergleich mit ähnlichen Objekten erfolgen, allerdings existieren nur wenige Vergleichsobjekte aus dieser Zeit, welche sich in ihrer Bedeutung mit dem Gießener Liebig-Laboratorium messen können. Das Liebig-Laboratorium ist nicht das älteste Exempel, aber das einzige, dessen Funktion als Chemielaboratorium noch erfahrbar ist. In Heidelberg, Bonn und London beispielsweise vermitteln nur noch die Entrées und Hörsäle einen authentischen Inneneindruck; das Laboratorium in Lissabon stammt aus jüngerer Zeit. Der große wissenschaftliche Fortschritt in der Chemie, der von Liebig's Gießener Laboratorium ausging, hatte zur Folge, dass bald ähnliche Institute nach dem Gießener Vorbild, wie beispielsweise in Leipzig (1843), Karlsruhe (1850), München (1852) und Heidelberg (1854/55) entstanden.

Der Begriff der *Authentizität*<sup>8</sup> wird in den Kulturwissenschaften breit diskutiert; seine Definition kreist um die Begriffe *Ursprünglichkeit*, *Echtheit*, *Wahrhaftigkeit*, *Eigentlichkeit* und *Unmittelbarkeit*. Die Bedeutung dieses Begriffs verknüpft somit empirische, interpretative, normative und evaluative Elemente miteinander und enthält die Paradoxien *Einzigartigkeit* und *Wiederholung*, *Produktion* und *Reproduktion*, *Original* und *Kopie*. Die Authentizitätszuschreibung lässt sich auf den Autor, den Rezipienten oder das Werk beziehen.

Im Liebig-Laboratorium sind sowohl Originale als auch Rekonstruktionen, also Resultate von

Authentifizierungsprozessen, anzutreffen. Die UNESCO versteht unter *Authentizität* „die wahrheitsgemäße und glaubwürdige Vermittlung der historischen und kulturellen Bedeutung einer Stätte“.<sup>9</sup> Als Liebig 1852 einem Ruf nach München folgte und sein Schüler Heinrich Will die Leitung des Institutes übernahm, wurde ein Inventar des gesamten Bestandes erstellt, das sich in zwei Teile gliedert: ein Bauinventar und ein Inventar der mobilen Gegenstände, von dem jedes einzelne genau beschrieben und mit seinen Maßen aufgeführt ist. Christoph Meinel und Franziska Müller haben dieses Inventarverzeichnis bereits transkribiert und erschlossen; eine Publikation ist vorgesehen. Es wurde, zusammen mit der 1842 von Hofmann erstellten Baubeschreibung, als Vorlage bzw. Richtlinie für die Rekonstruktionsarbeiten 1910–1920 genutzt. Auch die Geschäftsakten der Liebig-Gesellschaft und die Akten zu deren Vorgeschichte sowie die bauhistorischen Untersuchungen geben Aufschluss über die Baugeschichte des Gebäudes und die Provenienz einzelner Stücke.

Das dritte Kriterium, Integrität, fordert sowohl Vollständigkeit, einen ästhetischen Gesamteindruck als auch einen guten und kontrollierten konservatorischen Zustand sowie dessen zukünftige Sicherung. Hinsichtlich seiner *Aura*<sup>10</sup> ist das Liebig-Laboratorium mit Teilen der originalen Ausstattung, in seinem authentischen Gesamteindruck und als Teil eines städtebaulichen Ensembles einzigartig. Das Wissen um das Gebäude mit seinen Räumen, darüber, wer hier lebte, arbeitete und wohnte, und um die neue Auffassung von naturwissenschaftlicher Forschung, die von diesem Ort ausging, vermittelt ein besonderes Gefühl beim Aufenthalt an diesem Erinnerungsort. Es bleibt zu hoffen, dass der außerordentliche, universelle Wert des Liebig-Laboratoriums auch von den Entscheidungsträgern erkannt wird.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die vorliegende Übersicht beruht auf der von mir geschriebenen Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Gießener Liebig-Museums, „Das Liebig-Laboratorium von seinen Anfängen bis in die Gegenwart“, die als Band 10 der Berichte der Justus Liebig-Gesellschaft zu Gießen im April 2020 erschienen ist. Für Literaturnachweise und Belegstellen sei auf diese Festschrift verwiesen.

<sup>2</sup> Zu Justus Liebig: Brock, William H.: Justus von Liebig. Eine Biographie des großen Wissenschaftlers und Europäers. [1997], deutsche Auflage: Braunschweig/Wiesbaden 1999; Strube, Wilhelm: Justus Liebig. Eine Biographie. 2. Auflage: Beucha 2005.

<sup>3</sup> Volhard, Jacob: Justus von Liebig. Leipzig 1909, Bd. 1, S. 84.

<sup>4</sup> Zitiert nach: Behaghel, Otto: Robert Sommer und das Gießener Liebig-Museum. Vortrag, gehalten vor der Gesellschaft Liebig-Museum am 19. 6. 1937 anlässlich der Gedenkstunde für Geheimrat Prof. Dr. R. Sommer. In: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft. Band 12, Gießen 1938, S. 45.

<sup>5</sup> Zum Thema Erinnerungskultur: Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Mit einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Heinz Maus. Aus dem Französischen von Holde Lhoest-Offermann. [1939], ungekürzte, deutsche Ausgabe: Frankfurt a. M. 1985; Nora, Pierre (Hrsg.): Les lieux de mémoire, Band 1, Paris 1984; Nora, Pierre (Hrsg.): Erinnerungsorte Frankreichs. Mit einem Vorwort von Etienne François. Aus dem Französischen von Michael Bayer, Enrico Heinemann, u. a., [1984–1992], deutsche Ausgabe: München 2005; Sternfeld, Nora: Errungene Erinnerungen. Gedenkstätten als Kontaktzonen. In: Erinnerungsorte in Bewegung. Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen, hrsg. von Daniela Allmeier, Inge Manka u. a., Bielefeld 2016, S. 77–97 (= Architekturen, Band 8).

<sup>6</sup> François: Pierre Nora. 2005, S. 9; Nora: Entre Mémoire et Histoire, S. 35.

<sup>7</sup> Zum Thema UNESCO-Weltkulturerbe: Deutsche UNESCO-Kommission: Welterbe werden. URL: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/welterbe/welterbe-werden> [12.03.2020]; ICOMOS (Hrsg.): The World Heritage List. What is OUV? Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties. Berlin 2008 (= Monuments and Sites, Band 16).

<sup>8</sup> Zur Authentizität: Knaller, Susanne/Müller, Harro (Hrsg.): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München 2006; Funk, Wolfgang/Krämer, Lucia (Hrsg.): Fiktionen von Wirklichkeit – Authentizität zwischen Materialität und Konstruktion. Bielefeld 2011.

<sup>9</sup> ICOMOS: The World Heritage List. What is OUV? 2008, S. 43.

<sup>10</sup> Anne Caplan definiert *Aura* als „physisch-materielle ‚Ausstrahlung‘, die einen Wahrnehmungsgegenstand zu umgeben scheint“. Mit diesem Begriff werde gleichzeitig auch eine Wertpräferenz ausgesprochen, da das Vorhandensein einer Aura einen Gegenstand von der Normalität abhebt. Caplan, Anne: Sentimentale Urbanität. Die gestalterische Produktion von Heimat. Bielefeld 2016, S. 149.

*Kontakt:*

[mueller@liebig-gesellschaft.de](mailto:mueller@liebig-gesellschaft.de)



## Nullzinsen müssen nicht sein!

Investmentfonds bieten  
attraktive Alternativen  
für jeden Anleger.

Wir beraten Sie.  
Individuell, fundiert, nachvollziehbar.  
Seit 1992.

**FONDS UND MEHR**  
Lilienweg 8  
35633 Lahnau  
Fon 06441 44 67 364

**Uwe Lehmann**  
Dipl.-Ökonom  
Vermögensberatung  
[www.fondsundmehr.com](http://www.fondsundmehr.com)